

Sergei Mariev (Hrsg.): *Byzantine Perspectives on Neoplatonism*. Boston/Berlin: de Gruyter 2017 (Byzantinisches Archiv. Series Philosophica 1). VII, 289 S. € 99.95/ \$ 140.00/ £ 90.99. ISBN: 978-1-5015-1167-7.

Der vorliegende Band ist die erste Veröffentlichung in einer neuen Reihe des ‚Byzantinischen Archivs‘ mit dem Titel ‚Series Philosophica‘, die der byzantinischen Philosophiegeschichte gewidmet ist. Dabei kommt diese neue Reihe dem Desideratum nach, der in den letzten Jahrzehnten stark an Popularität gewonnenen Forschung der Philosophiegeschichte Ostroms ein Forum zu bieten. Bei dieser ersten Veröffentlichung handelt es sich um einen Tagungsband mit zehn Beiträgen in englischer, italienischer und deutscher Sprache.<sup>1</sup> Die Beiträge stellen eine Auswahl der 2013er und 2014er Jahreskonferenz der International Society of Neoplatonic Studies dar und wurden unter der Obhut Sergei Marievs ediert. Ein großer Teil des Bandes befasst sich mit der Rezeptionsgeschichte des Proklos und bietet damit eine Sammlung von Forschungsergebnissen, welche sich in vielerlei Hinsicht mit den jüngst erschienenen – von Stephen Gersh sowie von Danielle Layne und David Butorac herausgegebenen – Bänden überschneidet.<sup>2</sup>

Neben der byzantinischen Proklosrezeption behandelt der Sammelband zudem die Theorie des fünften Elementes, ein Schriftwerk zur Dämonologie, die Tugendlehre Plethons und die Anfänge der philosophiegeschichtlichen Erforschung des Kaukasus. Gleich zu Beginn des ersten Beitrages, der vom Herausgeber verfasst wurde, wird die byzantinische Philosophiegeschichte prägnant als ein stetiges Spannungsfeld zwischen platonischem Erbe und christlicher Doktrin charakterisiert. So gut wie alle Beiträge des Bandes werden dieser Einschätzung gerecht und behandeln – gemäß dem Titel des Buches – Aspekte der neuplatonischen Rezeptionsgeschichte im byzantinischen Raum (Georgien eingeschlossen).

- 1 Das Inhaltsverzeichnis des Tagungsbandes ist am Ende dieser Besprechung aufgeführt.
- 2 S. Gersh (Hrsg.): *Interpreting Proclus. From Antiquity to the Renaissance*. Cambridge 2014, besonders Sektion II, 109–379 und D. A. Layne / D. D. Butorac (Hrsgg.): *Proclus and his Legacy*. Berlin/Boston 2017 (Millennium-Studien 65), besonders Sektion II, 159–286.

Sergei Mariev beginnt den Sammelband mit einer Skizze der byzantinischen Philosophiegeschichte (1–29), wobei die wichtigsten Autoren und Werke – von Pseudo-Dionysios und Iohannes Philoponos über Michael Psellos und Iohannes Italos bis hin zu Gemistos Plethon und Kardinal Bessarion – kurz und klar umrissen und mit Literaturhinweisen versehen werden. Dabei gilt es zu beachten, dass diese Skizze die griechischsprachige Rezeption des Neuplatonismus im Focus hat und andere Aspekte der byzantinischen Philosophie außen vor lässt.<sup>3</sup> Im Hinblick auf Psellos und Italos geht der Autor auf spezifische Probleme der jüngeren Forschung ein, wie z. B. Psellos' Beziehung zur Orthodoxie (auch im Artikel von Graeme Miles in diesem Band thematisiert) oder Italos' Lehre bezüglich der Materie. Damit stellt der Beitrag eine einführende Zusammenfassung der gegenwärtigen Forschung dar und dient zugleich als Einleitung des Tagungsbandes. Mariev schließt mit einer umfangreichen Bibliographie ausgewählter Sekundärliteratur.

Im darauffolgenden Beitrag (31–65) untersuchen Sergei Mariev und Monica Marchetto die griechischsprachige Rezeptionsgeschichte des fünften Elementes mit einem Schwerpunkt auf Michael Psellos und dessen Nachfolger, Iohannes Italos. Damit liefert der Aufsatz eine willkommene Weiterführung der rezeptionsgeschichtlichen Abhandlungen von Christian Wildberg und Alberto Jori.<sup>4</sup> In der ersten Hälfte rekonstruieren die Autoren Plotins und Proklos' Lehre bezüglich des fünften Elementes (Äther), das – laut Aristoteles – den Körper des Himmels konstituiert. Während Plotin (Enn. 2,1) den aristotelischen Äther-Begriff ablehnt und stattdessen den Grundstoff des Himmels im Feuer sucht, versucht Proklos in seinem *Timaios-Kommentar* den aristotelischen Begriff mit der platonischen Lehre des Dodekaeders (Plat. Tim. 55c) in Einklang zu bringen. Demnach bestehe der Himmel größtenteils aus Feuer, welches sich seiner wahren Natur gemäß kreisförmig bewege, während es in der sublunaren Ebene geradlinig aufwärts (d. h. Richtung Himmel) strebe. Der Himmel bestehe – nach Proklos – in reiner, un-

3 Andere Aspekte umfassen z. B. theologische Hintergründe, dazu mehr in A. Rigo (Hrsg.): *Byzantine Theology and its Philosophical Background*. Turnhout 2011 (Byzantios. Studies in Byzantine History and Civilization 4).

4 C. Wildberg: *John Philoponus' Criticism of Aristotle's Theory of Aether*. Berlin/New York 1988 (Peripatoi. Philologisch-historische Studien zum Aristotelismus 16) und A. Jori: *Aristoteles. Über den Himmel*. Berlin 2009 (Aristoteles. Werke in deutscher Übersetzung 12/3), 193–259.

vermischter Form aus allen vier Elementen, wobei dieses Konglomerat sowohl als platonischer Dodekaeder wie auch als aristotelisches fünftes Element benannt werden könne (Prokl. in Tim. 3,49 – angemerkt sei, dass die im Band enthaltene Referenz einen Schreibfehler enthält, welcher sich wiederholt, 37 und 39). Die Autoren zeigen auf, wie diese gut bekannte Proklos-Interpretation von Iohannes Italos (*Quaestio* 42) übernommen wurde. Italos betont, dass Platon und Aristoteles sich nicht uneins seien, obwohl beide mit verschiedenen Begriffen arbeiteten; der Eine mit mathematischen Figuren, der Andere mit physischen Qualitäten. Im Gegenteil zu Italos' klarer Haltung steht die uneindeutige Lehre des Psellos, der verschiedene Meinungen anführt (*Philosophica Minora* II, opusc. 13; *De omnifaria doctrina* §§ 120–138; *Theologica*, opusc. 50) und dabei einigen interpretativen Spielraum offenlässt.

Michele Trizio bespricht die Proklosrezeption im ersten und sechsten Buch des Kommentars zur Nikomachischen Ethik des Eustratios von Nikaia (67–77). Anhand einschlägiger Parallelen zwischen Eustratios und Proklos (vor allem anhand dessen Alkibiades I-Kommentar) zeigt Trizio, dass Eustratios, ein Schüler des Italos, nicht nur bestens mit Proklos vertraut war, sondern auch dessen Theorien und Gleichnisse rezipierte, wie z. B. die Meeresstille (*γαλήνη*) als Metapher für die Abwesenheit von Passionen oder die Lehre der Begriffsbildung, welche in der Wortwahl stark an Proklos erinnert (69–70). Anhand dieser und anderer Beispiele stellt Trizio fest, dass Eustratios den Proklos im Inhalt und auch im Wortlaut so gut ‚imitierte‘, dass im Zweifelsfalle nicht immer festzustellen sei, ob Eustratios eine verloren gegangene neuplatonische Quelle paraphrasierte oder selbstständig ein Argument weiterführe und dieses mit Metaphern ausschmücke (74). Trizio schließt mit allgemeinen Beobachtungen bezüglich der byzantinischen Philosophie des 11. und 12. Jahrhunderts, die auch für Eustratios gelten: Mittelbyzantinische Philosophen rezipierten nicht nur die neuplatonische Terminologie und Metaphorik, sondern auch die allegorisierende Hermeneutik, die im Mittelpunkt des nächsten Aufsatzes steht.

Graeme Miles behandelt die beliebte und zugleich umstrittene Frage nach Psellos' Beziehung zur Orthodoxie und Philosophie (79–101). Als Philosoph hegte Psellos eine große Bewunderung für Proklos, welchen er fast immer mit Anerkennung anführt – ganz im Gegenteil zu anderen Neoplatonikern wie Porphyrios. Miles erklärt, dass Proklos' Ansehen in Byzanz auf einer „Orthodoxie durch Assoziation“ (84) gründete, da man glaubte, dass

sein Werk durch die überragende Autorität des (Pseudo-)Dionysios inspiriert worden sei.<sup>5</sup> Proklos habe demnach lediglich die erste und damit ursprünglichste christliche Theologie gemäß der Syllogistik weiter ausgeführt (Philosophica Minora II, opusc. 35). Psellos zeigte eine besondere Vorliebe für die allegorische Interpretation, die sich gleichermaßen aus christlicher und aus platonischer Tradition ergibt. Diese wendete er regelmäßig sowohl auf klassisches Material (z. B. in seiner Allegorie der Sphinx, 86–89) als auch auf christliche Motive (z. B. auf den Aufstieg des Moses, 95) an. Platonismus und Christentum stellten – laut Miles – zwei Traditionen dar, in denen Psellos lebte und zwischen denen er jeweils das Gleichgewicht suchte. Damit wird Psellos eine für die Vormoderne charakteristische Ambiguitätstoleranz zugesprochen, welche es in einem nächsten Schritt im Kontext seines Umfeldes und des mittelbyzantinischen Zeitalters genauer zu untersuchen gilt.<sup>6</sup>

Joshua Robinson führt die byzantinische Rezeptionsgeschichte des Proklos weiter, indem er sein Augenmerk auf Nikolaos von Methone richtet (103–135). Er untersucht Nikolaos' *Refutatio* (Ἀνὰπτύξις) der proklischen *Elementatio theologica*, wobei er das Werk aus dem Blickwinkel einer theologischen Polemik und eines philosophischen Kommentars erfasst. Nach einer kurzen Einführung in das Leben und Werk des Nikolaos wird die *Refutatio* in ihrem historischen Kontext innerhalb der so genannten Proklos-Renaissance des 11. und 12. Jahrhunderts situiert. Aus theologischer Perspektive widerspricht Nikolaos dem Proklos vor allem im Hinblick auf den Trinitätsbegriff und den Schöpfungsakt, die eine absolut einheitliche Transzendenz Gottes voraussetzen, welche Proklos dem ersten Prinzip nicht zugesprochen hat. Hierbei kommt die apophatische Theologie des Pseudo-Dionysios zur Geltung, mit der Nikolaos aufzeigt, dass – *pace* der *Elementatio theologica* – Gott völlig unbegreiflich sei und deshalb auch nicht anhand der Schöpfung (kataphatisch) charakterisiert werden könne. Da Proklos sehr wohl eine apophatische Theologie in seiner *Theologia Platonica* und seinem *Commentarius in Platonis Parmenidem* anführt, schließt Robinson, dass Nikolaos diese Werke nicht kannte und deshalb geeignete Kritik aus Pseudo-Dionysios schöpfen konnte. Zudem sehe Nikolaos in Proklos einen Häresiarchen, dessen Lehren

5 Zu dieser Feststellung kommt auch T. Lankila: The Byzantine Reception of Neoplatonism. In A. Kaldellis / N. Siniosoglou (Hrsgg.): The Cambridge Intellectual History of Byzantium. Cambridge 2017, 314–324, besonders 321 und 323.

6 Hierbei wäre ein Vergleich mit dem oft als kompromisslos rationalistisch dargestellten Iohannes Italos sinnvoll.

letztendlich hinter den großen christlichen Häresien (Origenismus, Arianismus, Nestorianismus) stünden (118–121). Aus philosophischer Perspektive bemängelt Robinson die unsympathische Proklos-Exegese des Nikolaos, die nicht unbedingt darauf aus sei, den ursprünglichen Sinn des Proklos zu verstehen, sondern ihn stattdessen in christlicher Form umzudeuten, wie es am Beispiel der kommentierten Propositionen 108–112 aufgezeigt wird. Hier verstehe Nikolaos den proklischen Serienbegriff (σειρά) falsch, und zwar in vertikaler statt in horizontaler Weise. In diesem Zusammenhang wäre es hilfreich gewesen, erneut auf Pseudo-Dionysios zu blicken und diese vertikale Ontologie mit der Engelshierarchie in Bezug zu setzen, wie es Nikolaos in seinem Kommentar zur Proposition 108 selbst tut.

Auch Magda Mtchedlidze befasst sich mit der Prokloskritik des Nikolaos von Methone und stellt dieser die positive Haltung des Ioane Petrizi gegenüber (137–152). Nach einer kurzen Einführung in beide Werke – die *Refutatio* des Nikolaos und die *Commentarii* des Petrizi (einschließlich des Epilogs<sup>7</sup>) – vergleicht die Autorin die Vorworte und stellt einige auffällige Parallelen fest (z. B. die hagiographisch anmutende Charakterisierung von Proklos' Jugend durch Petrizi und deren Inversion bei Nikolaos, 140). Dabei lässt Mtchedlidze bewusst offen, welcher der beiden Autoren auf wen reagierte. Die Frage nach der Quellenabhängigkeit ist vor allem deshalb schwer zu beantworten, weil die Lebenszeit des Petrizi noch immer umstritten ist.<sup>8</sup> An die Stelle der Dependenz tritt deshalb der Begriff des „intertextuellen Dialogs“

7 Deutsche Übersetzung des Epilogs in L. Alexidze / L. Bergemann (Hrsgg.): Ioane Petrizi. Kommentar zur *Elementatio theologica* des Proklos. Übersetzung aus dem Altgeorgischen, Anmerkungen, Indices und Einleitung. Amsterdam / Philadelphia 2009 (Bochumer Studien zur Philosophie 47), 347–370.

8 Zur Hypothese, dass Petrizi ein Schüler des Italos war, siehe unter anderem N. Ketschakmadze: Ioannis Itali Opera. Tbilisi 1966, XIX. Zuletzt wurde diese Ansicht jedoch durch Edisher Chelidze in Frage gestellt, der anhand philologischer Einwände behauptet, dass Petrizi seine Werke zur Wende des 13. Jahrhunderts verfasste, was ausschließen würde, dass er Italos' Schüler war. Siehe E. Chelidze: Über Petrizi's Leben und Werk, Teil I. In: *Religia* 3–5, 1994, 113–126 und idem: Über Petrizi's Leben und Werk, Teil II. In: *Religia* 1–3, 1995, 76–89 (beide auf Georgisch). Chelidze's Ansicht wird von D. Melikishvili: Zur Frage der Einheit und Individualität des linguistischen Stils der Gelati-Schule. In: *Transactions of the Gelati Academy of Sciences* 2, 1996, 65–74 (auf Georgisch) und – mit gewisser Zurückhaltung – von L. Alexidze: Ioane Petritsi. In S. Gersh (Hrsg.): *Interpreting Proclus* (wie Anm. 2), 229–244, besonders 242 geteilt. Eine Übersicht der beiden Hypothesen bietet L. Gigineishvili: *The Platonic Theology of Ioane Petritsi*. Piscataway, NJ 2007, 17–19.

(142), in welchem sich Nikolaos und Petrizi mit den gleichen Fragen konfrontiert sahen (z. B. in der Bewertung der äußeren, nichtchristlichen Weisheit, *ἐξω σοφία*). Der Beitrag schließt einerseits mit der Annahme, dass Petrizis Proklos-Kommentar als Lehrhandbuch geschrieben wurde, und andererseits mit einer Bewertung, die Nikolaos' Vorgehensweise als „konservativ“ und Petrizis Wertschätzung des Proklos als „innovativ“ beurteilt (150). Leider wird dieses Urteil weder klar begründet noch erklärt, und es bleibt dem Leser vorbehalten, das Innovative an Petrizis Lehrbuch zu erkennen.

Die Proklosrezeption wird auch im Beitrag von Jesús de Garay thematisiert (153–173), wobei der Focus nicht so sehr auf bestimmten Autoren liegt, sondern eher auf einem ‚synoptischen‘ Gesamtbild (153) in Byzanz und im Westen. Hierbei gilt es zwischen direkter und indirekter Rezeption zu unterscheiden. Während Proklos' Werke in Byzanz kontinuierlich zugänglich waren, hatte der lateinische Westen bis zu den Übersetzungen des Wilhelm von Moerbeke († 1286) keinen direkten Zugang zu Proklos. Durch Pseudo-Dionysios übte Proklos lediglich in indirekter Weise Einfluss aus. Obwohl die Werke des Proklos in Byzanz zugänglich waren, so scheint doch – laut de Garay – eine gewisse Zensur die Proklos-Exegese stark beschnitten zu haben, da zwischen dem 7. und 11. Jahrhundert Proklos so gut wie völlig aus akademischen Diskussionen verschwand. Es wäre höchst interessant, diese angenommene Zensur näher zu begreifen und mit anderen möglichen Erklärungen zu kontextualisieren (z. B. dem generellen Verfall der Philosophiestudien infolge des Arabersturmes). Wie vielerorts im vorliegenden Band betont, erlebte Proklos eine Rehabilitierung im 11. Jahrhundert in den Werken des Psellos und Italos, des Petrizi und Nikolaos.<sup>9</sup> De Garay sieht davon ab, die Rezeptionsgeschichte in der Palaiologenzeit näher zu behandeln, und geht direkt zu einem Vergleich zwischen Proklos und Plethon über.<sup>10</sup> Beide teilen eine Reihe philosophischer Ansichten (z. B. die Transzendenz des Ei-

9 De Garays Bemerkung, dass Petrizi und Nikolaos beide um das Jahr 1100 tätig waren (158), erscheint als seltsame Vereinfachung Anbetracht dessen, dass Robinson zuvor die Entstehungszeit der *Refutatio* zwischen 1150 und 1170 ansetzte (104) und Mtchedlidze mehrfach darauf aufmerksam machte, dass die Lebenszeit Petrizis umstritten ist (137 und 149).

10 Ergänzende Bemerkungen für die Palaiologenzeit sind in K. Perry: Reading Proclus Diadochus in Byzantium. In: H. Tarrant / D. Baltzly (Hrsgg.): Reading Plato in Antiquity. London 2006, 223–235, hier 231, sowie im ersten Beitrag des vorliegenden Sammelbandes (dort 14 und 17) zu finden.

nen über den Intellekt) wie auch den Glauben an die alte griechische Götterwelt. Doch unterscheidet sich Plethon grundlegend von Proklos durch sein Interesse an Politik und positiver Theologie, welche sowohl der negativen Theologie des Proklos als auch der palamitischen Hesychasten antagonistisch gegenübersteht. Laut Plethon sollte sich der Mensch nicht von der Welt zurückziehen, sondern seinen soziopolitischen Verpflichtungen nachkommen (mehr dazu findet sich im Beitrag von Lela Alexidze später im Band). Im Gegensatz zur Rezeption in Byzanz genoss Proklos im lateinischen Westen wenig Popularität, dafür aber auch keine Zensur. Proklos übte im Westen in erster Linie auf Nikolaus von Kues († 1464) Einfluss aus, der trotz seines christlichen Glaubens eine Vielzahl proklischer Thesen übernahm (z. B. die Rückkehr des Gedankens zu sich selbst, 163).<sup>11</sup> Zuletzt beleuchtet de Garay den moderaten Einfluss des Proklos auf Marsilio Ficino.

Flavia Buzzetta und Valerio Napoli besprechen die Dämonologie im pseud-epigraphischen Werk *Graecorum opiniones de daemonibus*, das seit Paul Gautiers Neuedition aus dem Jahr 1988 nicht mehr Psellos zugeschrieben wird (175–220). Die Autoren datieren stattdessen die Schrift in die Palaiologenzeit (Ende des 14. Jahrhunderts, 176). Das Werk besteht aus acht Abschnitten, von denen sechs in unsystematischer Weise dämonologische Aspekte behandeln. Nach einer Einführung in die neuplatonischen Grundlagen der Dämonologie betrachten die Autoren fast ausschließlich den ersten Abschnitt, den sie ins Italienische übersetzen (184–185) und ausgiebig kommentieren. Dieser Abschnitt beginnt mit einer Gegenüberstellung der christlichen und neuplatonischen Dämonenlehre, wobei die Neuplatoniker die Dämonen nicht als gefallene Engel, sondern als unveränderbare Seins-Ebene unterhalb der Engel begriffen und damit das inhärente Übel der Dämonen verneinten. Zudem beaufsichtigen Dämonen die Schöpfung und sind so (unter anderem) für die vier Elemente verantwortlich. Sie bestrafen jegliche Transgression und dienen deshalb auch als gerechte Züchtiger. Damit wird erneut das Übel in den Dämonen negiert, und zugleich werden moralische und ontologische Verhältnisse miteinander verbunden (200). Es gilt jedoch zu beachten, dass das byzantinische Schriftwerk eine Kompilation verschiedener neu-

11 Dabei fällt auf, dass de Garay die jüngere Literatur zu Cusanus und Byzanz außer Acht lässt, vor allem die dezidierten Beiträge in A. Speer/P. Steinkrüger (Hrsgg.): *Knotenpunkt Byzanz. Wissensformen und kulturelle Wechselbeziehungen*. Berlin/Boston 2012 (*Miscellanea mediaevalia* 36), 467–523.

platonischer Traditionen (vermutlich aus indirekten Quellen) darstellt, deshalb überrascht es nicht, wenn in späteren Abschnitten (namentlich in Abschnitt 4 und 6, im Beitrag 202) üble Taten den Dämonen beigemessen werden, was auf eine dualistische Dämonologie verweist. Weder die spätantike Dämonenlehre noch die hier untersuchte byzantinische Kompilation weisen ein dogmatisches System auf; stattdessen spiegeln sie eine offene und zerklüftete philosophische Tradition wider, die bezeugt, dass neuplatonisches Gedankengut auch in der Spätzeit von Byzanz verbreitet war (212–214).

Lela Alexidze befasst sich mit Plethons Tugendlehre und vergleicht diese mit Porphyrios' *Sententia* 32 und mit Petrizis Proklos-Kommentar (221–242). Zu Beginn stellt sie fest, dass mittelalterliche Platoniker die kontemplativen Tugenden höher einschätzten als die politischen. Es war vor allem Plethon, der die *vita activa* und die damit verbundenen politischen Tugenden rehabilitierte, da er es ablehnte, dass der Mensch danach trachten sollte, seine Natur zu transzendieren. Für Plethon was das Körperliche etwas Gutes, was mithilfe der Kardinaltugenden kultiviert (und nicht verworfen) werden sollte. Ganz im Gegenteil hierzu steht Porphyrios mit seiner Tugendlehre, welche vier Tugendebenen unterscheidet und letzten Endes darauf ausgerichtet ist, im mystischen Zustand das eigene Sein zu überschreiten. Demnach hatten für Porphyrios die intellektuellen Tugenden Vorrang vor den politischen. Ähnlich sah es auch Petrizi, der sich wenig um soziale und politische Aspekte kümmerte. Mit seiner Wertschätzung des Körpers und den damit verbundenen politischen Tugenden gelte Plethon – laut Alexidze – als Ausnahme unter den Neuplatonikern der Vormoderne und als Vorreiter der italienischen Renaissance mit deren positiver Haltung gegenüber der Körperlichkeit.

Der letzte Beitrag stammt von Udo R. Jeck und gibt einen Überblick über die Anfänge der philosophiegeschichtlichen Erforschung des Kaukasus im 19. Jahrhundert (243–270). Dazu stellt Jeck das Leben und Werk von Heinrich J. Klaproth, Marie-Félicité Brosset, Anders J. Sjögren und Friedrich Creuzer dar, die alle ihren Beitrag zur Entdeckung und Erforschung von Petrizis Proklos-Kommentar geleistet haben. Während der Sprachwissenschaftler Sjögren der erste europäische Gelehrte war, der 1837 ein Petrizi-Manuskript in den Händen hielt, war es der Orientalist Brosset, der die Untersuchung dieser Handschrift wesentlich voranbrachte, welche durch den Altertumswissenschaftler Creuzer 1848 in seiner Autobiographie dem



deutschsprachigen Raum erschlossen wurde. Ansonsten wurde Petrizi jedoch im europäischen Raum nicht weiter erforscht; erst in jüngster Zeit wurde er wiederentdeckt, womit sich Jeck allerdings nicht mehr befasst.<sup>12</sup>

Wie eingangs erwähnt, befasst sich ein Großteil der Aufsätze mit der byzantinischen Rezeptionsgeschichte des Proklos. Damit spiegelt der Tagungsband das gegenwärtige Forschungsinteresse an diesem Philosophen wider. Als Folge davon werden einerseits Neuplatoniker wie Damaskios und Philoponos weniger intensiv beleuchtet, andererseits laufen die byzantinischen Protagonisten Gefahr, als bloßes Vehikel der Rezeption und Tradierung spätantiken Gedankengutes verkannt zu werden. Um dem entgegenzuwirken, wäre es vielleicht hilfreich zu ergründen, was Eustratios' Proklos-Imitation oder Italos' proklisch anmutende, problemspezifische Harmonisierung von Platon und Aristoteles (um nur zwei Beispiele zu nennen) für die Geistesgeschichte des 11. und 12. Jahrhunderts bedeuteten.

Im Hinblick auf formale Aspekte des Tagungsbandes sticht neben nicht seltenen Schreibfehlern in Text, Fußnoten und Bibliographien vor allem die widersprüchliche Transkription griechischer Namen ins Auge. Selbst innerhalb eines Aufsatzes wechselt bisweilen die Namensform zwischen latinisierender und gräzischer Tendenz (z. B. „Gregory of Nazianzus“, 79, versus „Gregory of Nazianzos“, 89), oder es werden gar hybride Idiosynkrasien präsentiert (z. B. „Konstantine X“, 75; „Manuel I Comnenos“, 104, und „Alexios Komnenos“, 106). Viel bedauerlicher ist das Fehlen eines Index, welcher die Navigation der gemeinsamen Autoren und Themenbereiche erheblich erleichtern würde. Anstelle eines Stichwortverzeichnisses steht am Ende des Bandes eine umfangreiche Bibliographie, die eine Auswahl der zitierten Literatur enthält. Dabei ist nicht ersichtlich, welchen Zweck diese Liste erfüllt, da in ihr viele Einträge zum wiederholten Mal aufgelistet, bereits früher im Band gemachte Schreibfehler und Inkohärenzen ohne Korrektur wiederholt abgedruckt werden.

Trotz dieser formalen Mängel bietet der Band eine Anzahl erkenntnisreicher und teilweise innovativer Forschungsbeiträge zum byzantinischen Neuplatonismus. Da der Schwerpunkt weitgehend auf der Proklosrezeption liegt,

12 Petrizi wurde der westlichen Öffentlichkeit erneut durch die Arbeiten von Lela Alexidze und Levan Gigineishvili zugänglich gemacht. Siehe L. Alexidze / L. Bergemann (Hrsgg.): Ioane Petrizi (wie Anm. 7) und L. Gigineishvili: The Platonic Theology of Ioane Petritsi (wie Anm. 8).

treten vor allem die Aufsätze von Flavia Buzzetta/Valerio Napoli und Sergei Mariev/Monica Marchetto durch innovative Themenwahl hervor. Von den zukünftigen Publikationen dieser neuen Reihe bleibt es zu erwarten, weitere, noch unberührte Aspekte der byzantinischen Philosophie zu ergründen.

---

András Kraft, Bischkek  
kraft\_a@auca.kg

**www.plekos.de**

Empfohlene Zitierweise

András Kraft: Rezension zu: Sergei Mariev (Hrsg.): *Byzantine Perspectives on Neoplatonism*. Boston/Berlin: de Gruyter 2017 (Byzantinisches Archiv. Series Philosophica 1). In: *Plekos* 20, 2018, 41–51 (URL: <http://www.plekos.uni-muenchen.de/2018/r-mariev.pdf>).

---

## INHALTSVERZEICHNIS

1. Neoplatonic Philosophy in Byzantium (Sergei Mariev, 1–29)
  2. The Divine Body of the Heavens (Sergei Mariev/Monica Marchetto, 31–65)
  3. The waves of passions and the stillness of the sea: appropriating neoplatonic imagery and concept formation-theory in middle Byzantine commentaries on Aristotle (Michele Trizio, 67–77)
  4. Psellos and his Traditions (Graeme Miles, 79–101)
  5. Proclus as Heresiarch: Theological Polemic and Philosophical Commentary in Nicholas of Methone's *Refutation (Anaptyxis) of Proclus' Elements of Theology* (Joshua Robinson, 103–135)
  6. Two Conflicting Positions Regarding the Philosophy of Proclus in Eastern Christian Thought of the Twelfth Century (Magda Mtchedlidze, 137–152)
  7. The Reception of Proclus: From Byzantium to the West (an Overview) (Jesús de Garay, 153–173)
  8. Elementi di demonologia neoplatonica nell'opuscolo bizantino *Τίνα περὶ δαιμόνων δοξάζουσιν Ἕλληνας* (Flavia Buzzetta/Valerio Napoli, 175–220)
  9. Plethon on the Grades of Virtues: Back to Plato via Neoplatonism? (Lela Alexidze, 221–242)
  10. Europa entdeckt die mittelalterliche byzantinisch-georgische Philosophie (Udo Reinhold Jeck, 243–270)
- Selected Bibliography (271–289)